

wie zur sprache kommen?

wie der sprache nahe kommen, ohne ihr zu nahe zu treten, sie gerade noch in griffweite halten, ohne sie anzugreifen, in hörweite, ohne sie abzuhören, in sichtweite, ohne sie vorzuführen? hineingreifen in die vorlaute luft- die nachlaute lautisolierung der sprache gegenüber dem, was sich ihr entgegen stellt, gegenüber den gegenständen, den sachverhalten gegenüber, gegenüber den körpern?

(klammert trotzdem irgendwie, die sprache, sich nähebedürftig an ihre gegenüber, die gegenstände, an ihre widerstände und an die sachverhalte und körper, damit kein blatt papier mehr dazwischen passt).

wie, in diesem laut-dazwischen stehend, weiterkommen? weiterkommen zu den wörtern und sie zu greifen bekommen, ohne auf totgesagte nachlaute zurückzugreifen, ohne vorlaut vorausgreifen? das dazwischen mit gedankenstrichen vermessen? oder entrückt den wortrücken nachschauen, wie sie einerm wieder einmal mit einem satz weglauten vor den ohren?

wie zur sprache durchkommen, ohne sie zu greifen bekommen? durch die finger schauen? mit meiner geöffneten faust in sie hineingreifen, ohne dabei vollends an bodenhaftung, an erdung zu gewinnen, aber zugleich ohne abzuheben und, aufgestiegen, auf die sprache herabzuschauen?

wie soll ich auf die wörter schauen, ohne abgehoben drüber zu thronen oder – wenn sich die mitlaute erweichen lassen –

wie drohnen über wortgeflichten

aufsteigen. also aufsteigen und den abstand vergrößern, mir die wortgeflechte drohnend anschauen von oben, das GROSSE GANZE, das mir da unten droht, nicht aus den augen verlieren:

nebel auf augenhöh-

le

nabelschau-

en (ein bisschen sinkflug, ich gehe näher ran, silble mir zu: nur keine abstiegsangst! und schau an, ein -en, ein gefallenes -en, ein von seinem wort abgefallenes -en, eine schlusssilbe ist da für mich abgefall-en -en -en -en immerhin, schlusslaute, die nicht rechtzeitig die reißeleine gezogen haben. das heißt: die haben sich selbst isoliert vom ganzen, oder sind die abgehackt worden oder sind die doch nicht

so unschuldig, wie sie tun oder wollten die sich von einem schlagwort
lossprechen? ich nabelschau von oben in die abgenabelten
worthülsen, in die worthäse und gaumenlaute: schlusslaute mit hand
und fuß, die nicht mehr wissen, was sie wollen, sich verlauten. ich
drohne den lauten noch einen dauerlaut lang nach, nehme ihre tonspur
auf: werden die noch vollmundig handgreiflich am ende? werden die,
wieder ganz wörtlich, wieder unter die haut gehen, sich aufblasen? die
andren wörter schauen passiv zu, drehn sich weg. nabelschau
wieder.)

blinde flecken

sprachstrudel

zentrifugalkräfte

fliehkräfte

eine bewegung, die mehr von links kommt,

aber stärker nach rechts geht,

sie ist jedoch enorm widersprüchlich

aufmerksamkeitsökonomie

versprechen versprecher versagen. versprochene unvertitelte tonspuren auf youtube: "Lee Part II tank is
exploiting the gap"

vorlaute tonspuren

nachlaute lautsprecher

rauschen

kanalisierte wut, frisches wasser auf den mühlen der eskalationsspiralen

an eskalationsspiralen drehen

dicke bretter bohren

ohren spitzen

die spitze

des eisbergs

verschwommene schuldfragen, verquollene umrisse, aufgetriebene bezeichnungen, aufgequollene kollagen-collagen, gestraffte plots, risse in den framings

damnbrüche

flächenbrände

die welt hält den atem an

luftlöcher

hymnen singen in bunkern

luftlöcher

luftlöcher

ich lasse mich fallen

ein bisschen

stelle klar

stelle lauter:

wir da drinnen in den klarstellen, ihr da draußen in den lautstellen

und endlich wieder ein für allemal klar

stellen:

ein medienmensch stellt ein für alle mal klar: "ich kann ein wort, einen O-ton, von A nach B, von LA nach UK schießen durch meine sprachrohre, und in ein paar millisekunden kommen sie an." in

den sprachrohren glasfaserkabel. in den glasfaserkabeln ketten von klarstellen, die sich selbstgefällig ineinander spiegeln, und verzerrte wortreihen von sich geben. die wortreihen transportieren tatsachen. die tatsachen behaupten transparenz, ohne sich, sich selbstreflexiv im glasfaserkabel spiegelnd, einsichtig zu zeigen

die lieferketten in den plots
unterbrochen

"es gilt wieder brücken zu schlagen"

die buchstabenbögen bindelaute bindewörter bindestriche: wortbrüchige schwebebögen zwischen zwei wirklichkeiten, die sich gegeneinander neigen

ein paar auflösungserscheinungen

ich schau, dass ich schnell weiterdrohne. und da unten seh ich sich runde tische, seh ich sich runde tische drehn. an den runden tischen russisch roulette. hauptwörter drehen sich, von ihrer bedeutsamkeit saturiert, um runde tische. die hauptwörter haben sich silbenrücken an silbenrücken zusammengesetzt, von inserts verschlagwortet: "kommunikations-strategni", "partei-generalni", "wut-bürgerni", "gegenwarts-diagnostikerni"; buttons an ihren oberkörpern stempeln sie ab. mir scheint von oben, die zusammengesetzten hauptwörter wollen auseinander, und dieses ihnen gemeinsame wollen hält sie wie eine einigende fliehkraft zusammen. sie drehen sich zum tickern ihrer zeitwörter ganz konkret um etwas konkretes – erodierende mitten und auseinander klaffende einkommensscheren, ausgehöhlte konsense, zwei zeitgleiche krisen, eine zwölfte landebahn, afghanist- oder aserbajdschan, um die spitzen von eisbergen, die gletschereiskappen auf spitzbergen –: silberrücken an silberrücken spielen die zusammengesetzten hauptwörter silberlnrücken, die machtwörter, die sich sich zufügen, wie lichtscheue silberfische; sowie licht auf sie trifft, verkriechen sie sich unter die tische. die hauptwörter hängen mit ihren silbenrücken zusammen auf meinem bildschirm
ab, spielen russisch roulette mit ihren machtwörtern. ich sinke näher hin, kaum noch darüber drohnend. die machtwörter gehn messerscharf an mir vorbei:

"kommunikation muss groß sein und mächtig", bezieht die kommunikations-strategien am runden tisch stellung, vollautomatisch schießt die partei-generalin nach: "kommunikation muss durchschlagend sein, wenn sie von den rändern aus die mitte zurückerobert will", es volkszürnt die wutbürgerin "das ist der springende punkt eben aber, dass wir uns nicht mehr als sprungbrett in die mitte verwenden lassen wollen". die gegenwarts-diagnostikerin plätschert unverständlich von irgendwelchen strömen dahin. "wir müssen die dinge schon beim namen nennen. nämlich wenn ich mit den menschen auf der straße in meiner heimatregion rede, dann ist da ganz deutlich das allgemeine gefühl einer ohnmacht herauszuhören", verteidigt sich die partei-generalin. die gegenwarts-diagnostikerin abwesend, zeitversetzt: "wir leben in zwei, wenn nicht drei zeitgleichen krisen", "es ist vielleicht zeit für eine abrüstung der worte", autovervollständigt die moderatorin, "um dann vielleicht doch noch unsere dialogfähigkeit zu verbessern am ende"

und sie stopfen, während die tonspur weiter nachhinkt, die wörthülsen, sie stopfen die wörthälsen, bis die wörter abgehackte stopflaute von sich geben, und, schon ganz neben der tonspur stehend, auf ihren verzerrten gänsefüßchen nicht mehr weiterkönnen. sie stopfen wörthülsen mit ihren explosiven springenden punkten, mit ihren standpunkten, spielen russisch roulette. sie schießen. sie stopfen, zielen in die mitte, triggern und trommeln, triggern und trommeln und stopfen und triggern und triggern, bis es endlich kracht. und die springenden und die stand-punkte, einmal getriggert, gerinnen, radikalisieren sich mitten im sprung zu schlusspunkten, zu groß und mächtig blendender streumunition. die hauptwörter selbst versteinern eine schweigeminute lang vor ihrem wortgefecht. sie atmen durch und spielen versteinert weiter abschießen, spielen sich mit den schlusspunkten abschießen (so wie wir uns als kinder mit silvesterböllern, schießt es mir irgendwoher ein, abschießen gespielt, wir uns tödliche punkte zugeworfen haben)

jemand wird persönlich und holt mich auf den boden zurück, beginnt mir gegenüber zu sitzen. "mir ist dein drohnenflug zu abgehoben", legt mir jemand siehren finger, von dessen nagel sie die schmauchenden schlusspunkt- und standpunktrückstände kletzelt, in das verwundete sprachmaterial, das ich gerade im begriff war auszustellen, und fordert mich heraus: "wie willst du so der sprache nahekommen?" mir fällt erst jetzt auf, dass wir einander auf einmal wie ein nach handlungsbedarf dahinkonstruiertes gegensatzpaar gegenüber sitzen: "wer bist du, dass du mir sowas sagst?!", worauf jemand, die ich, weil es eines braucht, einfach gegenüber nenne, gar nicht eingeht. "mach mir einen von den schlusspunkten auf, die gerade aus dem display da uns gegenüber" – weil es eines braucht, entwirft gegenüber eine szenerie – "gesackt sind, irgendwo müssen noch vom letzten mal ein paar übrig gebliebene gedankenstriche herumliegen, die

schlusspunkte aufzuknacken", herrscht gegenüber mich an.

gegenüber hat mich aus meiner drohnenperspektive auf den boden zurückgeholt, erzähle ich zur beruhigung vor mich hin, während gegenüber weiter herrscht, still, dank gegenüber erfrischend selbstbewusst sprechend; und möchte, richtig theatral, gemeinsam mit gegenüber in die wörter hineingehen und in die wörter reinschauen, in sie reinschaund in sie reinhorchen, ob sie da drinnen auch wirklich auf mich hören und ungehorsam tun, was ich ihnen sage?; will mich gemeinsam mit gegenüber an die wörter hängen, radikalinskis, die betulich an wortwurzeln nagen, bis sie, substanzbefreite luftwurzeln, vertrocknen; werde hand in hand mit gegenüber jeder silbe, jedem laut nachlaufen, die schlusspunkte auslachen und den machtwörtern schicht um schicht absprechen – und grabe damit meinem erzählen den boden ab: es zieht mich wieder nach oben, ins drohnen. gegenüber zieht mich, dien mächtetern-aufsteigerni, wieder runter, stößt mich kopfvoran gegen die schlusspunkte. "komm auf den punkt", kommt gegenüber sich wortwitzig vor.

tatsächlich scheint das wortgefecht, das die silberrückigen hauptwörter am runden tisch sich gerade gegeben haben, ein paar schlusspunkte auf den – "spiegelblanken", schießt gegenüber vorlaut ein detail vor – boden zwischen mir und gegenüber gepatzt zu haben. da liegen sie also, plump faktisch wie tatsachen, die einen bauchfleck gemacht haben, ein paar von ihnen mit endlosschleifen verziert. wütend über gegenüber einschübe stemme ich mich gegen gegenüber: "und du, du wisch dir erst einmal die filterbläschen vom mund, bevor du mir etwas anschaffst. ich weiß ja gar nicht, sprichst du mit mir oder deine grindigen filterbläschen", aber meine wörter perlen für einen moment an gegenüber ab. ich wiederhole sie, sie perlen ab, ich wiederhole usw., bis den wörtern endlich widerhaken wachsen, sie klammern an gegenüber und kletten an ihm als wären sie postits, die ich an gegenüber geklebt habe, um meinen text nicht zu vergessen. die wörter lassen gegenüber vielleicht seine umrisse spüren (auf jeden fall kratzt gegenüber sich, fühlt sich allem anschein nach unwohl in seiner haut). ich denke versöhnlich: "besser einen gedankenstrich als einen schlussstrich in die hand nehmen" und heble mit einem gedankenstrich an einem schlusspunkt herum. gegenüber gibt nach und wischt sich doch die filterbläschen aus den mundecken. gegenüber filterbläschen geht die luft aus, sie verschrumpeln

kommen

auf

den

punkt

in dem augenblick, in dem ich einen schlusspunkt knacke. zunächst sich lautlich widersetzend, lässt er sich dann doch behäbig flaumig, zeitverzögert schmatzend öffnen. "die schlusspunkte", mache es für gegenüber ganz konkret, "haben da in sich drinnen ganz schön was ausgebrütet" pausenlos quillt es aus dem schlusspunkt wie pu-schaum:

abgekapselte machtwörter, und verfrühte schlusswörter, verspätete sorries, hilflose tautologien, weh- und hinterfotzige rhetorische fragen, blutige füllwörter, in haut und knochen übergegangene parolen, ruinen von gedankengebäuden, ausgetriebene laute, in blut gestockte silben, die wörter beschleunigen sich da drinnen mit unschuldsmienen, gerinnen zu neuen schlusspunkten, die schlusspunkte pfeifen auf, sie pfeifen über protestierende, die, wenn das so weiter geht, bald kopflose behauptungen sein werden, hinweg, die schlusspunkte lösen sich, wenn sie treffen, in todeszeitpunkte, standpunkte, gedankensplitter, blinde hoffnungsschimmer auf, rot wie granatapfelkerne. der vergleich hinkt. ein schlusspunkt trifft. eien getrofferne hinkt und mich dreht's

–

gegenüber sitzt. kreidet mir – o-ton! – "sprachgesudere" an und "wortklauberei" und "inhaltsleere sprachschelte", und als ich den schlusspunkt weit von mir geworfen habe und sentenziös einen vorläufigen schlussstrich – besser ein vorläufiger schlussstrich als einen schlagstock, denke ich versöhnlich – setzen will mit: "die wörter perlen mir ab von den dingen", perlen gegenüber, meine pointe spiegelnd, die schweißperlen von der stirn, weil es sich das lachen verkneifen muss: "die wörter passen doch meistens wie die faust auf's aug", gluckst gegenüber sein schlusswort und taucht wieder unter,